Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 14

Artikel: Soldatenkost aus neuem Boden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soldatenkost aus neuem Boden

Die Ebene, die sich unterhalb Biasca zwischen steilaufsteigenden, felszerklüfteten Bergen des Tessins hinbreitet, war einst ein kaum bebautes Oedland. Zwischen den Armen des Flusses dehnte sich eine wahre Wildnis aus, auf dem grauen Grunde des angeschwemmten Sandbodens wucherte das wirre Gestrüpp von Sanddorn und Weißdorn, und wenige magere Weiden unterbrachen mit ihrem schütteren Grasbestand diese Eintönigkeit.

Wohl bietet die Gegend auch heute noch da und dort ein ähnliches Bild. Aber wer von der Straße auf dem Feldweg in die Talsohle einbiegt, sieht sich plötzlich in eine Kulturlandschaft versetzt. Aus den einfassenden Gesträuchern stechen die Stengel und Blätter weiter Maispflanzungen hervor, und der Fuß gerät von der Wegböschung in die sandig weiche Erde lang sich hindehnender Kartoffeläcker. Verschwunden ist miteins der Eindruck einer fremden Oednis, und der unmittelbare Gedanke, der durch den Sinn fährt, heißt: Neues Land!

Neues Land, neuer Boden ist es in gewisser Beziehung in der Tat, was sich da ausbreitet. Wir befinden uns im Gebiet eines Anbauwerkes mit besonderer, weil soldatischer Bedeutung, im sogenannten «Distaccamento Campicoltura».

Im Winter des Jahres 1939 mußte ein Teil der Ebene gerodet werden. Auslandschweizerische Rückwanderer, Soldaten einer Arbeitskompagnie hatten zuerst Hand anzulegen und das Gebiet zu säubern und beinahe mannstief zu rigolen. Denn zugleich wurde an den Versuch gedacht, das Land, wenn es ging, irgendwie zu nutzen, da ja in heutiger Zeit jeder bebaubare Boden für das nationale Anbauwerk einen entscheidenden Wert bedeutet. Um den Plan zu verwirklichen — es war nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen, aus einer wahren Wildnis fruchtbares Land zu schaffen —, bildete sich in einer Heereseinheit unserer Armee die Stiftung «Distaccamento Campicoltura». Sie stellte die Mittel für den Anfang zur Verfügung und organisierte ein soldatisches Anbauwerk, das sich bereits innerhalb zweier Jahre selbst erhielt. Sie entnahm den Arbeitskompagnien jene Leute, die aus medizinischen Gründen nicht für andere Aufgaben in Frage kamen und verwendete sie für den Anbau in diesem Gelände. Sie stellte sich das Ziel, «anderweitig nicht verwertbare, dem Arbeitsdetachement jedoch zugewiesene und dem Bund ohnehin zur Last fallende Arbeitskräfte im höheren Interesse des Landes und des guten Geistes des einzelnen Arbeitslosen einer sinnvollen, für die Landesversorgung produktiven Betätigung zuzuführen». Es blieb dabei selbstverständlich, daß die HD-Soldaten der betreffenden Arbeitskompagnien in erster Linie ihre militärische Aufgabe erfüllten und daß wirklich nur die Leute in die «Campicoltura» detachiert wurden, die einzig hier ihre Möglichkeiten im Dienste des Landes auszuwirken vermochten.

Ein Zweck stand von Anfang an fest, sollte die Absicht des Anbauwerkes ganz erreicht werden, nämlich allem zuvor beste Soldatenkost aus dem neuen Boden zu gewinnen. Die erzielten Produkte sollten den umliegenden Truppen, sowie den Militäranstalten geliefert werden, die stets für Frischgemüse besonders empfänglich sind. Daß dieser Plan in der Tat verwirklicht werden konnte, beweist der heutige Stand der «Campicoltura», beweisen die Fuhren von Kartoffeln, die vielen Bündel Lauch, die stattlichen Sendungen Tomaten, die aus der Ebene von Biasca an die Verpflegungssammelstellen in der Umgegend abgehen.

Innerhalb zweier Jahre wurden von 200 000 Quadratmetern gerodeten Landes 100 000 fruchtbar gemacht. Der sandige, durchlässige Boden verlangte naturgemäß eine besondere Pflege, und er bedarf ihrer ständig. Die Bewässerung wie die Düngung konnten in sinngemäßer Weise bewerkstelligt werden. Neben den Vorteilen der Wechselwirtschaft, der Stickstoffbereicherung des Bodens durch Leguminosen wurde auch die Mistzufuhr aus dem Rayon der Heereseinheit genutzt, und die Bewässerung geschieht mit Hilfe des aus einer Zisterne gepumpten Grundwassers.

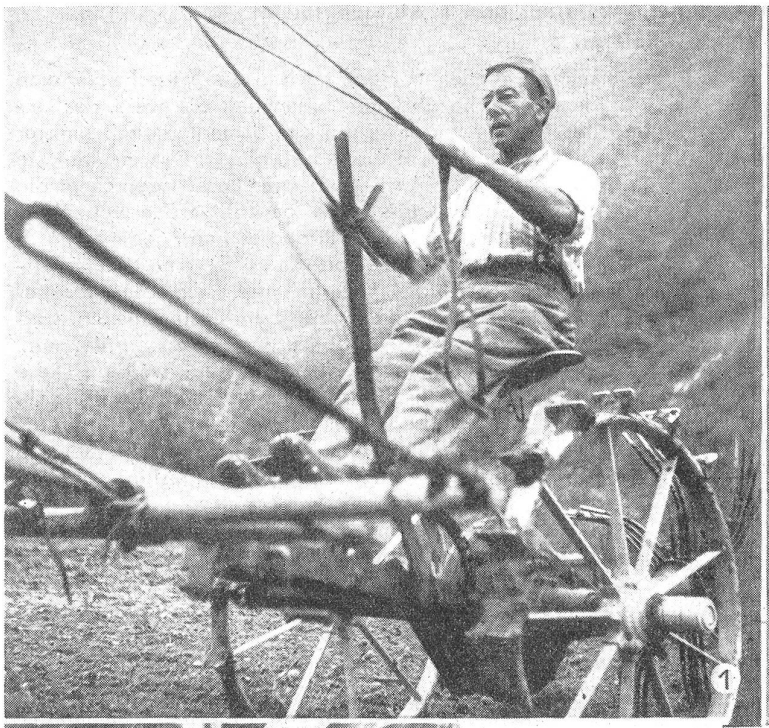
Bereits das erste Anbaujahr förderte den Preis der großen, von den HD-Soldaten mit Anteilnahme geleisteten Mühen. Die Versuche dieses ersten Jahres 1942 — denn als solche Versuche, was überhaupt mit Aussicht auf Erfolg angepflanzt werden konnte, wurden damals noch die Unternehmungen betrachtet — bedeuteten bereits ein Gelingen, das sich heuer noch vervollkommnete. Die Ernte übersteigt im allgemeinen jene des Vorjahres 1942, in dem allein an die Truppen folgende Mengen der wichtigsten Produkte abgegeben wurden: 13 000 kg Kartoffeln, annähernd 3500 kg Kohlarten, 10 000 kg Tomaten, 1600 kg Rübli, 1100 kg Lattich, 1200 kg Randen, sowie Hunderte von Kilogramm der verschiedensten Gemüse und Hülsenfrüchte.

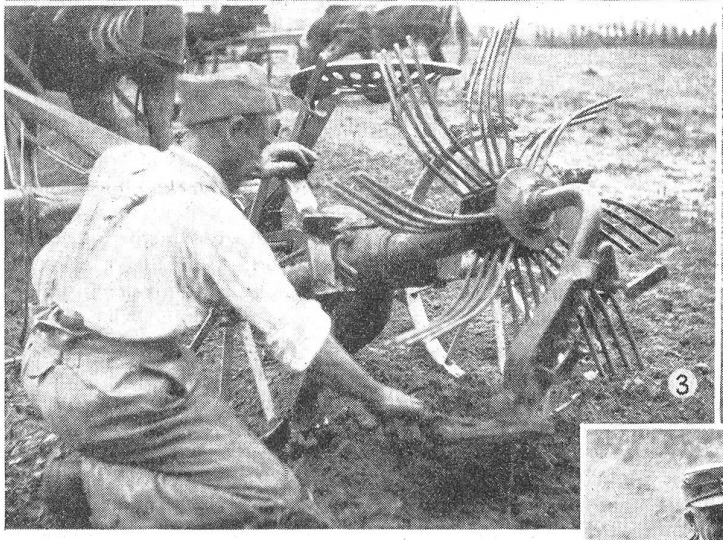
Diesen Herbst steigt die Menge der geernteten Früchte, an Tomaten beispielsweise auf 20 000 kg, und auch diejenige der Kohlarten um ein Vielfaches. Auf einer Anbaufläche von 15 000 Quadratmetern steht der Mais, dessen Ertrag ebenfalls als Soldatenkost aus dem neuen Boden in Betracht fällt.

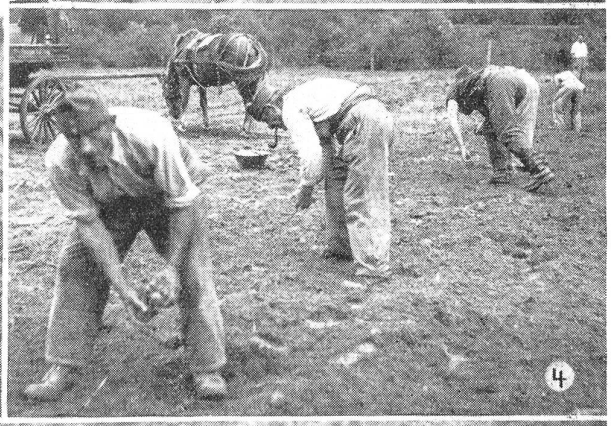
Diese Zahlen — es sind nur einige von allen — beweisen, daß die Voraussicht der wagemutigen Initianten gerechtfertigt war. Daß sie und die anbaufreudigen HD-Soldaten nicht bei dem Erreichten stehen zu bleiben gewillt sind, bezeugen die praktischen Versuche, die in den «Campicoltura» unternommen werden. Wenn Leckerbissen, wie Eierfrüchte, Melonen und spanische Nüßchen, die im sandigen Boden erstaunlich gut gedeihen, wohl kaum je als ständige Beigabe der Soldatenkost in Frage kommen, so mag ihr versuchsweiser Anbau doch als beispielhaft dafür gelten, was hierzulande bei richtiger Wartung des Landes etwa zu leisten wäre.

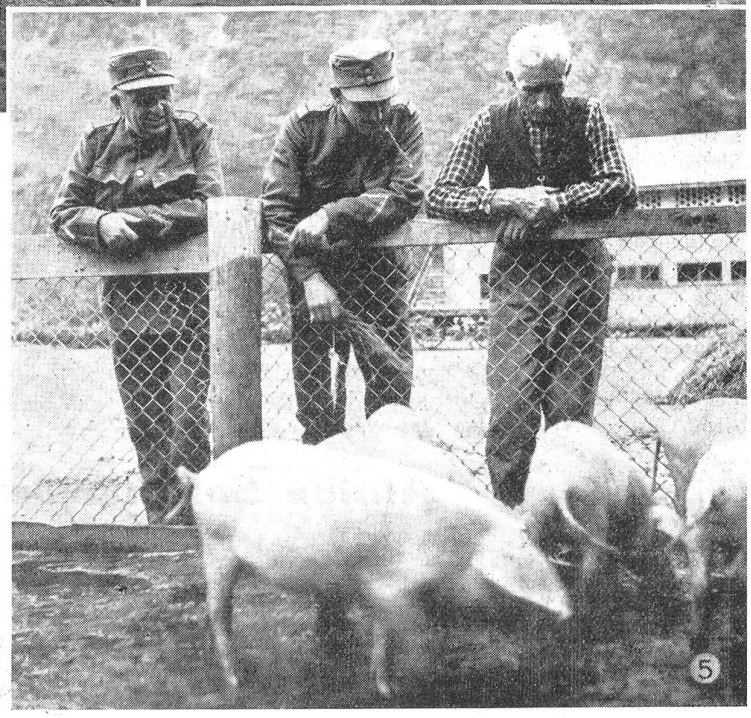
Nicht für die Soldatenküche und auch nicht für pharmazeutische Zwecke ist das Oel der üppigen Rizinuspflanzung bestimmt, die in stacheliger Hülle reichliche Frucht trägt. Es wird als Schmieröl für Flugzeuge, also auch einem militärischen Zweck, dienen. Hingegen dürften die breiten, feinen Blätter des Tabaks, dessen hochstengelige Umsäumung manches Gemüsebeet wie zu einem eingehagten Garten für sich abschließt, wohl einem Kameraden im Gebirgskantonnement als künftiger Stumpen schmecken! Und wenn er wüßte, daß die Wolle seiner Socken vom weißen Gebirgsschaf stammte, das in der Schafstation der «Campicoltura» von Soldaten gefüttert wird, er schätzte ihre Wärme am Ende doppelt...

So ist, getragen von soldatischem Willen, ein soldatisches Anbauwerk entstanden, dessen Erfolg wiederum zu einem schönen Teil dem Soldaten zugute kommt. In zwei Jahren ist aus einer Wildnis Kulturland geworden, und diese Tatsache bedeutet ohne Frage in gewissem Sinne auch Schutz des Landes, einen Schutz gegen feindliche Mächte der Verknappung, gegen die Preisgabe des so bitter benötigten Bodens an die Verödung, an die Unfruchtbarkeit. Das Werk, das Soldatenkost aus dem neuen Boden zu ziehen wußte, fügt sich auch in die Forderung der Bereitschaft ein, denn es leistet einen Beitrag zur Versorgung der Truppe. Ihre Schlagkraft hängt ja nicht zuletzt auch von der Bereitschaft der Verpflegung ab, und im Hinblick auf die Stellung unserer Heimat ist jeder solche Beitrag, sei er größer oder kleiner, ein buchenswerter Gewinn. G. H. Heer.









Soldatenkost aus neuem Boden

① Stolz thront der Soldat auf einer landwirtschaftlichen Maschine. (N. V. 13278.)

② Frisches Gemüse ist ein immer begehrter Artikel für das Soldatenmenü. (N. V. 13282.)

③ Die Kartoffeln sind mit dem neuesten Kartoffelgraber ans Tageslicht befördert worden. (N. V. 13287.)

④ Des Ackers Segen. (N. V. 13292.)

⑤ Die Campicoltura verfügt über eine eigene «Fleischfabrik»! (N. V. 13297.)